

# Die Infanterie im Gebirge (Schluss)

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **53=73 (1907)**

Heft 51

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-98575>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXIII. Jahrgang.

Nr. 51.

Basel, 21. Dezember.

1907.

Erscheint wöchentlich. — Preis per Semester für die Schweiz Fr. 5. — Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an.

Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle.

Verantwortlicher Redaktor: Oberst U. Wille, Meilen.

**Inhalt:** Die Infanterie im Gebirge. (Schluss.) — Leuthen. (Schluss.) — Die Untersuchung über Port Arthur. — Das deutsche Militärbudget pro 1908. — Ein einzigartiges Bankett. — Eidgenössenschaft: Beförderungen. — Ausland: Frankreich: Neuartiger Kavalleriemantel. — Italien: Alpiniform. — Dänemark: Landesverteidigungsverein Dänischer Frauen.

## Die Infanterie im Gebirge.

(Schluss.)

Unsre Anleitung gibt auf ein paar Seiten treffliche „Verhaltensmassregeln im Gebirge“. Natürlich gelten für den Dienst im Gebirge die Bestimmungen der Felddienstordnung. Ausserdem sind aber, der Natur des Geländes entsprechend, besondere Massregeln zu beachten notwendig. Es werden da Angaben gemacht betreffend Gebirgsmärsche, Traversieren von Halden, Felsklettern, Bewegen im Schnee, auf Eis und Gletscher, die Gefahren von Steinschlag und Lawinen, von Nacht und Nebel, des Schneesturms. Winke betreffend die Einrichtung des Biwaks und die Verpflegung schliessen die interessanten Weisungen ab. Wir haben über verschiedene Punkte bereits in unserm ersten Aufsatz berichtet und wollen deshalb hier nur ergänzen.

Um die M ä r s c h e zu erleichtern und namentlich unangenehme oder gefährliche Stellen auch für weniger geübte Gänger passierbar zu machen, wurden nicht nur Geländepatrouillen vorgetrieben, sondern auch Pionierdetachements ausgeschieden. Es gehörten dazu Leute, die im Arbeiten mit Werkzeugen in steinigem Gelände und in Felsen wohl erfahren waren, unter Leitung und Befehl eines höhern Unteroffiziers, dessen Beruf (Ingenieur, Hochbautechniker, Geometer) ein Vertrautsein mit dem Gelände sicherstellte. Das Detachement marschierte mit Notpackung und schwerem Werkzeug ausgerüstet der Kolonne voran und hat uns manchmal sehr gute Dienste geleistet. Es hat in steilen Gras- und Geröllhalden Stufen gehauen, lose Felsstücke entfernt oder aus dem Wege geschafft, an verschiedenen Orten auch die Wege ausgebessert.

Bei Kletterpartien in Felsen, verlangt die Anleitung, ist zuerst ruhig die Festigkeit des Gesteins zu prüfen. Der einzuschlagende Weg muss vorher von Uebersicht gewährenden Punkten aus erkundet werden. Felspartien, die nicht mehr übersehen werden können, sind zu vermeiden. Steht zu befürchten, dass durch das Klettern Steine gelöst werden und ist der Aufstieg nicht zu umgehen, so sollen solche Stellen Mann für Mann passiert werden. Wegstücke, wo Steinschlag und Lawinen drohen, sind gruppenweise rasch zu durchschreiten. Um herunterfallenden und -sausenden Steinen auszuweichen, insofern ein Entweichen unmöglich ist, wird empfohlen, sich zu Boden zu werfen und den Kopf hinter Steinen oder Felsen zu bergen, im Notfall auch mit dem Tornister sich zu decken. Aus denselben Gründen wird von verschiedenen Seiten für Gebirgstruppen eine harte Kopfbedeckung empfohlen, während der Tourist eine weiche Mütze oder Hut vorzieht. Wir marschierten mit dem Käppi, unsre Gegner, die im Gebirge ausgebildet worden sind, mit der Feldmütze; bei einem Zusammenstoss wunderten sich die Kameraden vom Bataillon 12 höchlich, dass wir den schweren, harten Hut trugen, der wirklich nicht gerade praktisch genannt werden kann. Eine laute Sprache gegen ihn redeten die hin und wieder an steilen Hängen bergabwärts hüpfenden Käppi!

Unterkunft fanden wir meist im Zeltbiwak oder im Biwak unter freiem Himmel. Wind und Nässe, gegen die es sich jeweilen zu schützen gilt, taten uns nichts zu leide, wohl aber ärgerten uns häufig genug die Steine, denen man beim Aufschlagen der Zelte bei bestem Willen nicht immer ausweichen konnte. Wir belegten den Boden mit Tannästen, Alpenrosen-

stauden, Gras, Heu, Gestrüpp, breiteten auf solcher Unterlage 1 bis 2 Zelttücher aus, event. auch eine Biwakdecke und wickelten uns ins übrige Material ein. Sehr zu empfehlen ist es, wenn drei Mann zusammen eine Einheit bilden: sie können mit zwei Decken sehr gut auskommen, wenn sie sich nahe zusammen hinlegen, und haben dann eine als Unterlage zur Verfügung. Ganz besonders schätzbare Dienste zum Warmhalten der Füsse leistete wiederum das gewöhnliche Zeitungspapier, das nicht genug empfohlen werden kann. Die Zelte machten wir so klein und niedrig wie nur möglich und belegten sie so eng wir konnten. Das hielt schön warm. Schlägt man keine Zelte auf, so empfiehlt es sich, einige Knebel in den Boden zu stecken und ein Zelttuch in der Kopffregion auszuspannen, um der starken Ausstrahlung der Wärme und dem Nasswerden des Kopfes Einhalt zu tun.

Die Verpflegung muss eine reichliche sein. Frisches Fleisch sollte nie gesotten, sondern gebraten werden. Abgesehen davon, dass das gesottene Fleisch in unsern Einzelkochgeschirren sowieso nie recht gar wird, hindert der verminderte Luftdruck in der Höhe auch das richtige Dünsten. Am Spiess gebraten, schmeckt es sehr gut, wenn es vorher gehörig geklopft wurde, und verlangt zur Zubereitung kein Fett. Trefflich haben sich wiederum unsre Suppenkonserven bewährt. Hülsenfrüchte als Suppeneinlagen taugen nicht viel: sie werden nicht recht weich. Auch in unsern Manövern haperte es am meisten mit der Milch: sie war in der Höhe einfach nicht aufzutreiben. Da leisteten die Milchschokoladekonserven einen vollwertigen Ersatz und lieferten ein schmackhaftes und nahrhaftes Frühstück. Nur muss man mit aller Strenge darauf halten, dass unsre Leute hierbei nicht in den nämlichen bösen Fehler verfallen, den sie auch beim Kochen der Konservensuppen meistens begehen: sie meinen, eine grosse Masse von Schokoladenflüssigkeit oder Suppe sei die Hauptsache und verwässern dann das Nahrungsmittel in geradezu unverantwortlicher Weise. So ist das Gerücht entstanden, unsre Konservensuppen seien fade und geschmacklos und taugten nichts. Das ist pure Verleumdung und zeugt nur davon, dass der Betreffende, der klagt, es nicht versteht, seine Verpflegung richtig zuzubereiten.

Sehr beliebt waren auch dürre Zwetschgen, die gleichzeitig trefflich gegen den Durst wirken. Als Getränk ist dem Tee der Vorzug gegenüber dem Marschkaffee zu geben, da er mehr erfrischt und weniger leicht Herzklopfen verursacht als dieser. Auch Sirupe, ganz besonders der neue in den Handel gebrachte Bilzsirup, haben sich als ausgezeichnete, angenehm durstlöschende Getränke erwiesen.

Das 12. Regiment hat während des ganzen Wiederholungskurses seine Fuhrwerke nie gesehen, es rückte von Anfang an mit der ihm zugeteilten Saumkolonne aus. Da die Tragtierabteilungen den Train zu ersetzen haben, so werden sie wie dieser gegliedert, organisiert und gestaffelt: dem Regiment folgt unmittelbar sein Gefechtstrain; Proviantkolonne und Bagagekolonne bleiben an den gebahnten Strassen und Wegen. Für die Bemessung des Abstandes der verschiedenen Staffeln gelten aber selbstredend andre Normen als beim fahrenden Tross — ja es ist gar wohl denkbar, dass beide Arten von Nachschubkolonnen verwendet werden und deren Arbeit ineinandergreift. Nach den nämlichen Gesichtspunkten richtet sich auch die Zuteilung des Personals zu den verschiedenen Staffeln. Die Anleitung bemerkt hierüber folgendes:

Mit dem Gefechtstrain marschieren vom Infanterie-Regimentsstab der Adjutant-Unteroffizier-Caissonchef, der Hufschmied, die Offiziersordonnanzen. Den verschiedenen Staffeln ist, soweit nötig, aus der Truppe das erforderliche Personal an Cadres, Führern und Begleitmannschaft zuzuweisen. Von den Kompagnien und kleinen Abteilungen ein Unteroffizier und Begleitmannschaft.

Ausser Feindesbereich folgen die vereinigten Tragtierabteilungen den Truppen auf  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde Entfernung. Es kann sich jedoch auch empfehlen, sie voraus zu senden oder das Marschziel auf besondern Wegen erreichen zu lassen. Letzteres insbesondere dann, wenn damit bessere Wege angewiesen werden können oder ein früheres Eintreffen ermöglicht wird.

Beim Kriegsmarsch folgen den Truppen nur die Tragtiere des Gefechtstrains — es sind das Tier mit der Feldschmiede, 12 Munitions-, 5 Sanitäts- und 3 Werkzeugtiere — auf  $\frac{1}{4}$  bis  $\frac{1}{2}$  Stunde Abstand, währenddem die Bagagekolonne je nach Stärke der Truppenabteilung eine oder mehrere Stunden Abstand erhält. Dieser Umstand macht sich zwar oft recht unangenehm fühlbar, wenn biwakiert werden soll und man nach allen Seiten hin Leute ausschicken muss, um die Kolonnen herbeizuholen, aber es lässt sich nicht umgehen.

Eine Vorhut in der Stärke von mehreren Kompagnien erhält ihre Munitions- und Sanitätstragtiere zugeteilt. Vollzieht sich der Vormarsch in mehreren Kolonnen, so wird der Gefechtstrain auf diese verteilt; ob dies auch mit dem Bagagetrain geschieht oder ob man ihn vereinigt der Hauptkolonne folgen lassen wird, hängt von den Umständen ab.

Im allgemeinen gilt als Regel, dass jede selbständige, wenn auch kleine Truppenabteilung mit einer angemessenen Anzahl von Tragtieren

ausgestattet wird. Einzelnen Kompagnien folgen stets die Maultiere. In einer Kolonne von mehreren Bataillonen sollen jedem Bataillon seine Munitions- und Sanitätstragtiere direkt folgen — sie werden also nicht, wie die Fuhrwerke, regimentweise vereinigt.

Im Alpengebiet operierende Truppen sind für den Transport ihrer Bedürfnisse ganz oder zeitweise auf die Verwendung von Tragtieren, hin und wieder sogar von Trägern angewiesen. Doch wird es, meint die Anleitung, bei der Wegsamkeit unsres Hochgebirgs selten vorkommen, dass eine Truppenabteilung sich auf mehr als zwei Tagmärsche von den fahrbaren Kommunikationen entfernt, und es kann im weitern angenommen werden, dass nur Detachements vom gemischten Regiment abwärts in die Lage kommen werden, ihre Transporte ausschliesslich durch Tragtiere zu bewerkstelligen. Unter allen Umständen ist der Bestand der Tragtierabteilungen, welche in Ersetzung der Korpsfuhrwerke den Truppen zu folgen haben, tunlichst einzuschränken, weshalb sich die Truppen mit dem Notwendigsten begnügen müssen.

Der Nachschub weiterer Bedürfnisse, welche die Erhaltung der Schlagfertigkeit der Truppen erfordert, erfolgt durch als zweite Staffel organisierte Fuhrwerks- oder Saumkolonnen.

Die Aufstellung einer Tragtierabteilung umfasst folgende Massnahmen:

**Personal.** Für jedes Tier ist ein Führer und für je vier Tiere mindestens ein Begleiter zu stellen. Je schwieriger der Weg und je länger der Marsch, desto zahlreicher muss die Begleitmannschaft sein. Nur sie führt die Schusswaffe, die Führer nicht. Die Begleiter werden von der Truppe gestellt, zu welcher die Tragtierabteilung gehört. Auf 10 bis 15 Tragtiere ist ein Unteroffizier, auf zirka 30 Tragtiere ein Offizier oder höherer Unteroffizier als Kommandant zu nehmen. Jede grössere selbständige Abteilung erhält 1 bis 2 Hufschmiede und 1 bis 2 Sattler zugewiesen.

**Tragtiere.** Auf je 10 bis 20 Tragtiere ist ein Reservetier zu nehmen.

**Material.** Jedes Tragtier erhält einen Bastsattel mit Zubehör und Packung. Von den Reservetieren wird nur ein Teil ausgerüstet. Von der Korpsausrüstung werden die unentbehrlichen Gegenstände, soweit sie zum Aufladen geeignet sind, mitgenommen; an Stelle der nicht transportablen wird die besondere Gebirgsausrüstung samt dem erforderlichen Packmaterial gefasst.

**Organisation.** Jede Abteilung ist je nach ihrem Umfang in Züge, Halbzüge und Gruppen zu gliedern, welchen Personal, Tiere und Material bleibend zugewiesen sind und zwar

in der Weise, dass das gleichartige Material beisammen bleibt und die Formierung von Staffeln leicht durchgeführt werden kann.

Es ist natürlich von grösster Wichtigkeit, dass sich die Truppenführer über die Anforderungen, welche die Operationen im Alpengebiet an das Trainwesen stellen, jeweilen frühzeitig klar werden, damit sie mit Umsicht und ohne Ueberstürzung die Anordnungen alle treffen können.

Die Säumer müssen selbstverständlich durch Befehle und Weisungen, Belehrungen und Anordnungen aller Art in ihren Dienst eingeführt werden.

Dem Anpassen der Geschirre ist vollste Aufmerksamkeit zu schenken, sonst hat man bald zahlreiche gedrückte Tiere und so steht man damit vor der fatalen Alternative, entweder Material zurücklassen oder es auf die Mannschaft verteilen zu müssen. Hierin fehlte natürlich jede Erfahrung und so haben wir gerade mit diesem Umstand, wie schon bemerkt, schwer zu kämpfen gehabt, umsomehr als der Abgang an Tieren noch vergrössert wurde durch die Bissigkeit mancher Mäuler, die ihren Mitgenossen arg zusetzten. Auch das An- und Abschirren, das Auf- und Abladen und die Verteilung der Last auf die Tiere und die Art und Weise der Aufbastung muss genau gekannt sein. Man darf einem Tragtier nicht allzu viel aufladen; doch spielt dabei die Art der Packung eine grosse Rolle: eine Tagesverpflegung für 60 Mann wiegt 96,5 kg und kann von einem Esel getragen werden, ebenso 400 bis 500 Portionen Trockengemüse in Säcken, im Gesamtgewicht von 80 bis 100 kg,  $\frac{1}{8}$  Ster Brennholz mit ca. 100 kg; ein Sanitätstragtier schleppt 70 bis 80 kg, ein Munitionstragtier etwa 78 kg. Jede willkürliche Zuladung ist deshalb ebenso streng verboten wie das Reiten auf den Eseln; jeder Mann, Führer und Begleiter, soll an dem ihm zugewiesenen Platz bleiben. Jede Rast soll in erster Linie zur Revision und Ordnung des Bastsattels, der Packung und des Beschlages benutzt werden. Das Material wird nur bei längerer Rast abgepackt. Nach Ankunft am Bestimmungsort wird nicht sofort abgesattelt, sondern es werden die Bastsättel zur Verhinderung von Anschwellungen erst etwa eine halbe Stunde später abgenommen.

Die Marschgeschwindigkeit entspricht ungefähr der einer guten Fusstruppe.

Für den Regimentsstab sind 2 Gepäck-, 1 Fourage-, 1 Veterinärmaterial-, 1 Feldschmiedetragtier zu rechnen und 5 Führer erforderlich. Die Ordonnanzen bilden die Begleitmannschaft.

Zum Transport der Korpsausrüstung, einer Tagesverpflegung für Mann und Pferd, sowie der halben Caissonmunition bedarf das Infanteriebataillon 46 Saumtiere, nämlich 12 für die Munition, 5 für

das Sanitätsmaterial, 3 für die Werkzeuge, 15 für den Proviant, 3 für Fourage, 6 für Offiziersgepäck, 2 bleiben in Reserve, von denen eines unter Umständen Kochgeräte und Metzgerausrüstung mitnehmen kann.

An Korpsmaterial bleibt zurück: Schanzzeug, Sanitätskiste und lange Tragbahren, Quartiermeister-, Büchsenmacher-, Schneider-, Schuster-, Feldbureaukisten, Ordonnanzkoffer, Kochgeschirrkisten und Fleischkörbe.

An Personal ist notwendig: 1 Offizier als Kommandant, 4 Unteroffiziere, 46 Führer, 12 Begleiter und 1 Hufschmied, für welche ein weiteres Tragtier zu rechnen ist, falls die Leute nicht schon in den 900 Mann des Bataillons inbegriffen sind.

Eine selbständige Kompanie muss verfügen können über 9 bis 10 Tragtiere, nämlich 3 für Munition, 1 für Sanitätsmaterial, 1 für Werkzeug, 3 bis 4 für Proviant, 1 für Gepäck.

Entfernt sich ein Bataillon auf mehr als einen ganzen Tagmarsch von der Strasse, so muss die Zahl der Proviant- und Fouragetragtiere verdoppelt werden. Eine weitere Vermehrung ist unpraktisch; besser ist es alsdann, besondere Munitions- und Verpflegungskolonnen als zweite Staffel einzurichten.

So haben denn die Gebirgsmanöver des 12. Regiments manche Frage geklärt, manch andre bleibt noch zu lösen, bis wir dazu gelangen werden, bindende Normen für die in der neuen Militärorganisation vorgesehenen Gebirgstruppen aufstellen zu können. M.

## Leuthen.

(Schluss.)

Am 5. Dezember, morgens 4 Uhr, setzte sich die preussische Armee in 4 Kolonnen in Vormarsch. Die Avantgarde, in Stärke von 11½ Bataillonen und 55 Eskadrons und 10 schweren Geschützen, erwartete sie bei Kammendorf. Die Infanterie bildete die beiden mittlern Kolonnen, dahinter die schwere Artillerie, die beiden äussern Kolonnen bildete die Kavallerie. Die Stimmung der Truppen war vortrefflich, und Freude herrschte darüber, dass der Feind vorgerückt sei, und sich im freien Felde befinde. Sie sangen geistliche Lieder und der König äusserte zu Ziethen: „Meint er nicht, dass ich mit solchen Leuten heut siegen werde?“ Bei Borne traf man auf die 5 Kavallerieregimenter starke Vorhut der österreichischen Armee. Dieselben wurden mit einem Verlust von 540 Gefangenen und 3 Staudarten geworfen, und auch ihr Führer, Graf Nostitz, gefangen genommen. Infolge des Vorgehens der preussischen Vorhut und der ihr folgenden Kolonnen auf Borne und darüber hinaus hielt der den rechten österreichischen Flügel kom-

mandierende General Lucchesi diesen mit dem Angriff bedroht und bat ungestüm wiederholt um Verstärkungen, so dass schliesslich Daun selbst mit den Reservekorps dorthin rückte, und einen grossen Teil der Kavallerie des linken Flügels dorthin zog. Der König rekognoszierte von einem Hügel bei Heidau aus den dort vortrefflich sichtbaren, nördlichen Teil und das Zentrum der österreichischen Stellung, und entschloss sich zum Angriff auf ihren linken Flügel. Er formierte die Armee in 2 Treffen, liess die Töten der Kolonnen hinter der erwähnten Hügelreihe rechts schwenken, und nach dem äussersten linken Flügel des Gegners auf Sagschütz rücken, um dort aufzumarschieren und ihn mit seinem eignen linken Flügel — der „schrägen Schlachtordnung“ — mit dem rechten Flügel umfassend, anzugreifen. Er selbst begleitete die Bewegung auf der sie verhüllenden Hügelkette, und von dort beide Armeen im Auge behaltend. Der Aufmarsch der preussischen Armee erfolgte auf der Linie Schriegwitz - Wachberg - Radaxdorfer See, und war um 12 Uhr völlig beendet. Da es nur noch 4 Stunden Tag war, so machte der den rechten Infanterieflügel befehlige Fürst Moritz von Anhalt-Dessau den König darauf aufmerksam, der nun den sofortigen Angriff befahl. Oesterreichischerseits war man in völliger Unge-  
wissenheit über die Absichten des Königs geblieben, während selbst ein Scheinangriff gegen den preussischen linken Flügel Klarheit über sie verschafft haben würde. Selbst Daun nahm, als er die Bewegung des preussischen Heeres bemerkt hatte, dieselbe für einen Rückzug und äusserte: „die guten Leute paschen ab, lassen wir sie in Frieden ziehen.“

Als sich jedoch nun der Angriff gegen Nadasdy entwickelte, und dieser, die Gefahr rechtzeitig erkennend, wiederholt erfolglos um Verstärkung bat, waren die dafür verfügbaren Truppen des österreichischen rechten Flügels und Zentrums, als man sie absandte, zu weit entfernt, um rechtzeitig eingreifen zu können.

Die Peripetien des Kampfes um das buschige Hügelgelände bei Sagschütz und Gohlau zu verfolgen, liegt ausserhalb des Rahmens unsrer Skizze. Der Angriff gelang vollkommen, und trieb die Trümmer des Korps Nadasdys in das Gelände östlich Leuthens. Die Verstärkungen des rechten Flügels, welche nach dem linken gezogen wurden, gelangten vereinzelt und atemlos in die Schlachtlinie und wurden daher geschlagen, und nur mit Mühe gelang es, durch eine Linksschwenkung des Zentrums hinter Leuthen eine der preussischen Angriffsfront einigermassen parallele, neue Schlachtlinie zu bilden. In der Nähe von Leuthen drängte sich nun die Entscheidung zusammen. Das 1800 Schritt lange